

# So groß ist Gott!

*„Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde,  
darum seien deiner Worte wenige!“*



Schöpfung zu erahnen, eine völlige Unkenntnis über Gott, und diese Unwissenheit ist die Ursache der Entstehung von Religionen.

## Religionen - Unkenntnis über Gott

Gewiss hat Gott dem Menschen „die Ewigkeit in ihr Herz gelegt“ (Prediger 3,11), so dass sie sich bewusst machen können, dass dieses irdische Leben nicht alles sein kann und dass hinter ihrer irdischen Existenz ein Größerer, Mächtigerer stehen muss, der alles, auch das ewige Leben in der Hand hat. Aber die wenigen Ansätze, aus der Erinnerung an die Herkunft aus dem durch den Sündenfall verlorenen Paradies, diesen Größeren, eben Gott, als Herrn anzubeten (1. Mose 4,26; 8,20), gingen bald verloren, und die Menschen machten sich Götter nach ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen zurecht, weil sie „in ihren Überlegungen in Torheit (= Gottlosigkeit!) verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde“ (Römer 1,21).

Ob sie sich nun in den Naturreligionen Gott überall in einer beseelten Natur vorstellten oder sich analog zu den Zuständen in der menschlichen Gesellschaft einen Götterhimmel zurecht machten, in dem sich die Götter wie mächtige und willkürlich herrschende Menschen verhielten, und ob sie sich die in Götzenbildern anschaulich zu machen versuchten - immer stand und steht das Gerichtsurteil Gottes über solchen religiösen Anstrengungen: „Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden und haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes von vergänglichen Menschen und ... Tieren“ (Römer 1,22f.). Der Apostel Paulus sagte von diesen „Zeiten der Unwissenheit“, dass die Menschen Gott „tastend zu fühlen und finden“ versuchten (Apostelgeschichte 17,27.30), aber es blieb vergebens.

## Der große Abstand

Der Satz des weisen Predigers Salomo (5,1) deutet auf den gewaltigen Abstand zwischen Gott und Mensch hin. Ob es Worte über Gott oder Worte zu Gott sind - der Mensch sollte sich bewusst sein, dass da einer über ihm ist, der so unfassbar groß, so unerkannt und so heilig ist, dass es sträflich anmaßend wäre, über ihn Aussagen zu machen, als ob man viel über ihn wisse. Selbstverständlich dürfen Christen mit allen Anliegen zu ihrem himmlischen Vater kommen, wer aber Reden über Gott nach seinen eigenen Vorstellungen, Gefühlen und Wünschen führt, verstößt schnell gegen das 2. und 3. Gebot, sich von Gott nicht selbst ein Bild zu machen und „den Namen des Herrn nicht zu Nichtigem und Falschem auszusprechen“ (5. Mose 5,8-11). Ebenso unehrerbietig ist es auch, gedankenlos zu beten und vielleicht dabei „wie die Heiden zu plappern“ (Matthäus 6,7), wagt man doch schon in der menschlichen Gesellschaft nicht, hochgestellten Persönlichkeiten langatmig die Ohren vollzuschwatzen.

In diesem Sinne hat auch der Schweizer Theologe Karl Barth (1886-1968) vom „unendlichen quantitativen und qualitativen Unterschied zwischen Immanenz und Transzendenz“ gesprochen, von dem gewaltigen Abstand zwischen der jenseitigen (Transzendenz) und unserer irdischen, diesseitigen (Immanenz) Welt, zwischen der unendlichen Größe Gottes und der Winzigkeit des Menschen. Denn vom natürlichen Menschen aus besteht, abgesehen davon, Gott in seiner

## Kenntnis über Gott nur durch göttliche Offenbarung

Damit der Mensch wahrhaftige Erkenntnis über Gott gewinnen konnte, hat sich Gott ihm offenbart, was er in seinem Wort, durch Propheten und schließlich in seinem Sohn Jesus Christus getan hat (Hebräer 1,1f.). Hier wird dem Menschen die gewaltige Größe Gottes - „quantitativ und qualitativ“ - vor Augen geführt, soweit der Mensch in seiner Beschränktheit diese Größe überhaupt fassen kann. Versuchen wir also zunächst, etwas von der „quantitativen“ Größe Gottes zu begreifen!

## Der Schöpfer

Als Erstes müssen wir akzeptieren, dass wir als Menschen Geschöpfe eines Größeren sind, der alle belebte und unbelebte Natur geschaffen hat, nicht nur unserer irdischen Welt, sondern auch das vom Menschen nicht auszumessende Weltall. Wir müssen bekennen: „Du hast einst die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk“ (Psalm 102,26). Alle Versuche, einen Schöpfer zu leugnen und ihn durch komplizierte Entstehungshypothesen zu ersetzen, z.B. durch einen Urknall, scheitern am grundsätzlichen Verursacherprinzip für die unzähligen Naturgesetze, die unsere Welt zusammenhalten, hat doch selbst der Aufklärer und fanatische Kirchenhasser F.M.A. Voltaire (1694-1778) festgestellt, dass jede Uhr ihren Uhrmacher habe, wie viel mehr ein so präzise funktionierendes Uhrwerk wie unser Weltall mit unserem darin „kleinen“ Sonnensystem samt Makro- und Mikrokosmos. Auch benötigte dieser Schöpfer weder Materie, aus der er unsere Welt formte, noch körperliche Kräfte, mit denen er mühsam die Materie bewältigte, wie sich dies die antiken Menschen vorstellten; die Bibel betont deutlich, dass „die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das Sichtbare nicht aus

# :DENKEN

## So groß ist Gott

*Erscheinendem geworden ist“* (Hebräer 11,3). Was für ein Gott! *„Er sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da“* (Psalm 33,9).

### Der überall Gegenwärtige

Entzieht sich schon Gottes Schöpfergröße unserem menschlichen Vorstellungsvermögen, so fassen wir auch höchst mühsam nur die göttliche Freiheit von Ort und Zeit, Dimensionen, an die wir Erdenbürger unentrinnbar gebunden sind. Wir sind stets, wo auch immer, zu einer bestimmten Zeit an einen bestimmten Ort gefesselt, denn „niemand kann auf zwei Hochzeiten tanzen“, sagt der Volksmund. Gott dagegen ist zu keinem Zeitpunkt an einen einzigen Ort gebunden, *„denn des Herrn Augen durchlaufen die ganze Erde“*, er ist an jedem Ort zugleich gegenwärtig, *„um dem treu beizustehen, dessen Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist“* (2. Chronika 16,9). Deshalb kann ihm auch keiner entfliehen, denn *„wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? ... Erhöhe ich Flügel der Morgenröte, ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich fassen“* (Psalm 139,7.9.10).

Gott ist der Allgegenwärtige an jedem Ort.

### Der Ewige

Unsere menschliche Lebenszeit ist auf eine bestimmte Frist begrenzt. Irgendwann im Lauf der Jahrtausende spielt sich unser Leben von der Geburt bis zum Tod ab, bei dem einen länger, bei dem anderen kürzer, wie unser Schöpfer als Geber allen Lebens es bestimmt hat, und niemand *„kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen“* (Matthäus 6,27), auch die moderne Medizin nicht. Gott allein ist der ewig Seiende, heißt es doch auch vom Sohn Gottes: *„er hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“* (Hebräer 7,3), und dies in einer Ewigkeit, in der die Erd- und Menschheitsgeschichte, die wir „Zeit“ nennen, nur eine kurze Epoche bildet. Mit Mose müssen wir darum bekennen: *„Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von*

*Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott!“* (Psalm 90,2).

### Der allzeit Gegenwärtige

Doch nicht nur die unendliche Länge der ewigen Existenz Gottes übersteigt unser menschliches Vorstellungsvermögen, sondern noch mehr die Tatsache, dass Gott nicht an die bestimmten Zeitmomente in ihrem chronologischen Ablauf gebunden ist, denn für ihn gibt es kein Vorher und Nachher; er sieht unsere Zeugung, unsere Geburt, unser Leben und unseren Tod schon vor Grundlegung der Welt zugleich. David wusste prophetisch schon darum, konnte es aber von seinem menschlich-irdischem Standpunkt aus nur in der Vergangenheitsform ausdrücken: *„Du wobst mich in meiner Mutter Leib. ... Meine Urform (= Embryo) sahen deine Augen. Und in dein Buch waren alle die Tage eingeschrieben ..., als noch keiner von ihnen da war“* (Psalm 139,13.16). Einzigartig drückt unser Herr seine Herrschaft über die Zeit aus: *„Ehe Abraham war, bin ich“* (Johannes 8,59). Er, Jesus Christus, *„durch den er (Gott) die Welten gemacht hat“* (Hebräer 1,2), ist der ewig an jedem Ort zu jeder Zeit Gegenwärtige.

### Der Allwissende

Dieser Ewige, überall und immer Gegenwärtige ist auch der Allwissende. Er kennt die Gedanken jedes Menschen. *„Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge - siehe, Herr,*

*du weißt es genau“* (Psalm 139,4), Ja, *„der Herr kennt die Gedanken der Menschen“* (Psalm 94,11), ihre Taten erst recht (Jesaja 66,18), und alles, was der Mensch erst mühsam erforschen muss und zum größten Teil nie erforschen wird, ist Gott vertraut, hat er doch alle Naturgesetze geschaffen. Bis in die nebensächlichsten Kleinig-

keiten hinein ist er informiert, wenn es sich auch nur um einen Sperling handelt, der auf die Erde gefallen ist, ja, *„selbst die Haare des Hauptes“* aller Bewohner der Erde *„sind alle gezählt“* (Matthäus 10,29f.).

### Der Allmächtige

Gegenüber dieser unendlichen Größe Gottes können wir höchstens erahnen, was es heißt, wenn ihm *„Nationen gelten wie ein Tropfen am Eimer und wie Staub auf der Waagschale“* (Jesaja 40,15), und wie Elihu müssen wir bekennen, dass wir uns in keiner Weise mit ihm messen können: *„Den Allmächtigen - ihn erreichen wir nicht, den Erhabenen an Kraft“* (Hiob 37,23). Und wieder bringt unser Herr die Allmacht Gottes im Blick auf unsere menschliche

Begrenztheit auf den Punkt: *„Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott“* (Lukas 18,27), ja, *„bei Gott sind alle Dinge möglich“* (Markus 10,27).

Wenden wir uns nun von seiner „äußeren“ Allmacht der „qualitativen“ Größe Gottes zu, indem wir versuchen, ein Stück seines „inneren“ Wesens zu erfassen!

**Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? ... Erhöhe ich Flügel der Morgenröte, ließe mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich fassen.**

Psalm 139,7.9.10

## Der absolute Unterschied

Blicken wir auf dieses Wesen Gottes, wie es die Bibel uns offenbart, so werden die Unterschiede zum Menschen noch gewaltiger, als es schon im Vergleich zur äußeren Größe erschien. Immerhin vermag auch der menschliche Geist, im Bilde Gottes ihm ähnlich geschaffen (1. Mose 1,26), Großes hervorzubringen, wie wir es heute im Zeitalter der Raumfahrt und Computertechnik erleben.

Insofern hat der griechische Dichter Sophokles (um 486-406 v. Chr.) Recht, wenn es im Drama „Antigone“ heißt: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Der Abstand des Menschen zur griechischen Götterwelt erschien ihm wohl recht gering, denn die von menschlicher Phantasie erfundenen Göttergestalten waren in der griechischen Mythologie mit allen menschlichen Unarten ausgestattet.

Uns geht es aber nicht um menschliche Erfindungen, sondern um den einen, lebendigen Gott, dessen Größe wir in seiner Wesensart ganz kurz zusammenfassend kennzeichnen können:

**Gott ist heilig.** Hier ist der Unterschied zum Menschen nicht nur unendlich groß, ist er doch, was Gottes Heiligkeit betrifft, **absolut**, denn **der Mensch ist unheilig.**

## Was ist Heiligkeit?

Ja, was bedeutet eigentlich „heilig“ in unserer Sprache? Es bezeichnet das ganz Andere, was in keiner Weise zum natürlichen Menschen gehört; es ist das, was allein Gott eignet. Alle kühnen aus dem Zeitalter der Aufklärung stammenden Behauptungen, dass der Mensch von Natur aus gut sei, erweisen sich gegenüber der Heiligkeit Gottes als Wunschträume, sagt doch Jesus Christus: „Niemand ist gut als nur **einer**, Gott“ (Markus 10,18). Heiligkeit ist das absolut Gute und wird in der Bibel allein Gott zugeordnet, während es vom Menschen heißt:

„Das Sinnen des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an“  
(1. Mose 8,21)



**Ehe die  
Berge  
geboren  
waren und  
du die  
Erde und  
die Welt  
erschaffen  
hattest,  
von  
Ewigkeit zu  
Ewigkeit  
bist du,  
Gott!**

Psalm 90,2

## Unerreichbare Heiligkeit

„Gut - Böse“, das Gegensatzpaar des Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mose 2,17), an dem der Mensch von Gott abgefallen und böse geworden ist, stellt den unüberwindlichen Gegensatz zwischen Gott und Mensch dar. Die unvorstellbare, unausdenkbare, „qualitative“ Größe Gottes ist sein absolutes Gutsein, seine Heiligkeit.

„Was Gott tut, das ist wohlgetan (wohl=gut)“, heißt es in einem alten Kirchenlied von Samuel Rodigast (1649-1708), und so konnte Gott schon seine Schöpfung vor dem Sündenfall des Menschen immer wieder „gut“ nennen (1. Mose 1,3.10.12.18.21.25.) und zusammenfassend schließlich „alles, was er gemacht hatte“, als „sehr gut“ bezeichnen (1. Mose 1,31). Der unheilige Mensch ist dagegen bis heute bemüht, diese Schöpfung zu ruinieren.

Versuchen wir nun, uns Gottes Heiligkeit im Verhältnis zum Menschen anschaulicher zu machen, müssen wir zwei absolut gute Wesensarten Gottes nennen: **Gerechtigkeit und Liebe**.

## Gerechtigkeit - aber auch Gericht

Der Mensch strebt immer wieder nach Gerechtigkeit, besonders dass sie ihm zuteilwird, im Elternhaus, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft, aber er wird meistens enttäuscht, was kein Wunder ist, denn er selbst ist ebenso wie seine Zeitgenossen zutiefst ungerecht. Leiden wir aber an der Ungerechtigkeit der Welt, so leiden wir an unserer Sündhaftigkeit.

Gerechtigkeit ist der Gegenpol zur Ungerechtigkeit = Sünde, die Gott so fern ist, wie wir Menschen, in eine ungerechte Welt hineingeboren, es uns überhaupt nicht vorstellen können. Sünde ist so unvereinbar mit Gottes Gerechtigkeit, dass sich sein heiliger Zorn gegen jede Art der Sünde richten und sein gerechtes Gericht gegen „alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen“ herausfordern

muss (Römer 1,18), zuweilen schon dann, wenn er richtend in die Weltgeschichte eingreift, schließlich aber am Ende der Zeit, wenn alle Menschen, die Lebenden wie die Toten, vor ihm als ihrem Richter erscheinen müssen und „nach ihren Werken“ gerichtet werden (Offenbarung 20,12f.).

Und da „ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt“ (Römer 3,22f.). Der, der von sich sagen konnte: „Ich bin die Wahrheit“ (Johannes 14,6), durchschaut auch die Beweggründe der Menschen, auch der vermeintlich guten Taten. Jeder kann sicher sein, von Gott gerecht beurteilt zu werden, „denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte“ (Offenbarung 19,2; 16,7).

## Liebe - aber um welchen Preis!

Nun könnte man meinen, dass die Gerechtigkeit Gottes nur Erschreckendes für den Menschen birgt. Ungerecht, böse, wie der Mensch ist, bleibe ihm nur übrig, den aus Gottes Gerechtigkeit hervorgehenden Gerichtszorn und die daraus folgende Verurteilung mit großer Furcht zu erwarten, ist er doch Gott gegenüber in einer hoffnungslosen Lage.

Doch zu unserem zeitlichen und ewigen Heil besteht die Heiligkeit Gottes eben nicht nur aus seiner Gerechtigkeit, sondern - wie schon oben bemerkt - auch aus seiner Liebe zu uns Ungerechten. Und weil Gott trotz seiner unerbittlichen Gerechtigkeit seine ungerechten Geschöpfe liebt, zeigt sich seine Größe in seiner Barmherzigkeit uns gegenüber, die wir seinem Gerichtszorn ausgeliefert sind. Die rabbinische Weisheit meint, dass Barmherzigkeit die eigentliche Wesensart Gottes sei, „denn ein barmherziger Gott ist der Herr, dein Gott“ (5. Mose 4,31), und Jakobus fügt (5,11) hinzu, „dass der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist“.

Diese liebevolle Barmherzigkeit Gottes hat es möglich gemacht, den an sich unüberbrückbaren Gegensatz von Gottes Gerechtigkeit und

Gericht auf der einen und von seiner Liebe und seinem Rettungswillen auf der anderen Seite aufzulösen. Der Psalmist kündigte diese **größte aller Taten Gottes** tausend Jahre vorher an (Psalm 85,11):

„Gnade und Wahrheit sind sich begegnet, Gerechtigkeit und Frieden haben sich geküsst.“

Und dieses Wunder hat sich nicht ereignet, weil Gott etwa Gnade vor Recht ergehen ließ, wie es Menschen hin und wieder tun. Nein, die Gerechtigkeit Gottes erforderte das gnadenlose Gericht über die Ungerechtigkeit der Menschen. Und da war Gott so unfassbar groß, mit dem Mensch gewordenen Sohn Gottes in die Geschichte einzutreten und das Gericht über unsere Sünde an unserer Stelle an sich selbst zu vollziehen.

„Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist“ (Römer 5,8). Es ist wirklich das Größte, das wir an Gott zu rühmen haben, denn nun bedeutet Gottes Gericht keinen Schrecken mehr für uns, wird doch „wer an ihn“ - Jesus Christus - „glaubt, nicht gerichtet“ (Johannes 3,18). Im Gegenteil: der Glaubende, Wiedergeborene, wird rechtfertigt und geheiligt, d.h. nimmt teil an der sonst unerreichbaren Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes.

Wie groß Gott in seiner Liebe zum Sünder durch die Hingabe seines Sohnes (Johannes 3,16) ist, hat der Apostel Johannes in seinem 1. Brief (4,7) zum Ausdruck gebracht:

„**Gott ist Liebe.**“ Größeres lässt sich von uns über Gott nicht mehr sagen, denn „größer“ als alles, was wir an Gott rühmen, „ist die Liebe“ (1. Korinther 13,13).

Gerhard Jordy

Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie)

